Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1931)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 2. Juli

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 27 1931

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion. Dr. Viktor von Ernst, Prof. der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition. Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uhwiesen.

Inhaltsverzeichnis.

Exerzitien im Anglikanismus. — Die Enzyklika „Quadragesimo Anno". — Die Bedeutung der Sonntagschristenlehre und ihre Neubelebung. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Theologische Fakultät Luzern. — Katholischer Sonntagsgottesdienst im Berner Oberland. — Priester-Exerzitien.

Exerzitien im Anglikanismus.

Der beständig anhaltende Strom der anglikanischen Konversionen zur römischen Mutterkirche hat eine seiner verborgenen Quellen in der Exerzitienbewegung. Wir haben schon früher (1921) in der „Kirchenzeitung" auf die Anfänge dieser Bewegung im Anglikanismus hingewiesen. Der Ritualismus hat schon 1856 die ersten Versuche mit dieser Neuerung im religiösen Leben gemacht. Im Hause Dr. Puseys in Oxford wurde in aller Heimlichkeit begonnen, 18 Geistliche hatten sich zu den ersten geistlichen Uebungen, die eine Woche dauerten, eingefunden. Pusey gab die Anweisungen, die sich noch nicht streng an den Ignatianischen Exerzitienplan hielten. Ein eigenes Komitee aus der Gesellschaft vom Hl. Kreuz hatte für jedes Jahr auf Epiphanie einen Kursus vorzubereiten. Einzelne Teile des römischen Breviers wurden gemeinsam gebetet, Beicht und Messbesuch für den Anfang der geistlichen Exerzitien empfohlen. Mag man auch die vielen Entgleisungen der „anglokatholischen" Richtung in der Staatskirche bedauern und zu energischer Abwehr sich genötigt sehen, auf dem Gebiete ernster Selbstprüfung in den stillen Stunden der Retraite wird man den Anglikaner wieder schätzen lernen. Ist doch durch die Exerzitien der Boden vorbereitet für aufrichtige Erforschung des göttlichen Willens und zur demutsvollen Pflichterfüllung nach dem Masse persönlicher Erkenntnis und Gewissensgebot.

Man hat sich schon längst mit der katholischen Praxis abgefunden. Der Wert der Exerzitien wurde immer wieder betont. „Spektator" schrieb schon 1908: „Es wäre ein edles Werk, könnte man den Leuten, die müde geworden im Kampfe des Lebens, eine wenn auch kurze Pause verschaffen, um die grossen Lebensfragen zu erwägen." In den anglikanischen Kommunitäten beiderlei Geschlechts wurden Exerzitien zur Regel gemacht. Die Bewegung hat auch in den englischen Sekten und Freikirchen warme Befürworter gefunden. Im „Manchester Guardian" betont 1915 ein Anhänger der Freien Kirche die Notwendigkeit geistlicher Erneuerung im Zeitalter erhöhter Aktivität, die Ersetzung und Speisung aus unsichtbaren Quellen, was das tägliche Leben an Kräften absorbierte. Er meint: „Mögen die Exerzitien eine Einrichtung katholischen Ursprungs sein, mögen sie auch in den letzten Jahren in der anglikanischen Kirche einer wachsenden Popularität sich erfreuen, zumal bei den Geistlichen und Laien der hochkirchlichen Schule, so darf dies nicht länger die Auffassung der Freien Kirche gegen das Gute, das in ihrem Gebrauche liegt, voreinnehmen. Man hat es versucht; es wurde als nützlich befunden. Man hat es nun adoptiert, nur mit solchen Einschränkungen und Anpassungen, welche der Praxis der Freien Kirche mehr zusagen."

Newman stand als Anglikaner schon unter dem Einfluss des Exerzitiengedankens. In seiner „Apologie" weiss er zu erzählen: „Seit meiner Kindheit hatte ich den Schöpfer und mich, als die beiden einzigen unzweifelhaft existierenden Dinge betrachtet. . . . Mit grösserer Zuversicht kann ich über den Eindruck berichten, den bald darauf die Exerzitien des hl. Ignatius auf mich gemacht haben. Auch in ihnen, wo es sich um Religion im strengsten Sinne des Wortes handelt, um den Verkehr zwischen Gott und der Seele, um die Erforschung des Gewissens, um die Erweckung von Reue und Vorsatz, um die Erkenntnis des Berufes usw. — in allem sah ich die Seele „sola cum solo"; keine Wolke trat zwischen das Geschöpf und den Gegenstand seines Glaubens und seiner Liebe. Alles war in der Tat auf die Einschärfung der Worte gerichtet: Mein Sohn, gib mir dein Herz."

Bald lautete die Parole: Hin zu Ignatius von Loyola, dem wahren Herzenskenner. Der englische Geschichtsschreiber Macaulay, ein Anglikaner, hatte die geistlichen Uebungen des hl. Ignatius als „Handbuch der Bekehrung" von methodischer Sicherheit schon 1842 in der „Edinburgh Review" angepriesen.

Grosses Verdienst um die Exerzitien im Anglikanismus hat der Orden des hl. Johannes Evangelist — die Cowley Fathers — in Oxford. Hier hat man 1919 eine getreue Uebersetzung der geistlichen Uebungen des hl. Ignatius aus dem Spanischen veröffentlicht mit einem Kommentar, der fast ausschliesslich jesuitischen Schriften entnommen ist.

Ein eben erschienenes Werk von Alison Peers in zwei Bänden: Studies of the Spanish Mystics (London: Sheldon Press) greift nach den Originalien. Man kann dieses Quellenstudium zur Förderung der Askese im Anglikanismus nur begrüssen; der Hinweis auf den echten Mystiker von Manresa gibt dem Exerzitiengedanken neue Förderung.

Am anglokatholischen Kongress in London 1920 betonte der Referent über Exerzitien: „Es gibt auch heute keinen anderen Weg zur Heiligkeit. Visionen von Sieg und Hoffnung erfüllen unsere Herzen; nichts gibt ihren Untergrund so sicher wie die wachsende Exerzitienbewegung. Wir können nicht zuviel tun, wenn wir Werke wie St. Ursula in Hendon unterstützen. In jeder Diözese sollte ein Exerzitienhaus sein. In der Tat würden schönere Tage für die englische Religion anbrechen, wenn alle unsere Priester ihrem Beruf die Weihe, Inspiration und Hingabe, welche sie durch das Gebet in den Exerzitien gewonnen, entgegenbrächten und unter unserer Laienwelt jeder Klasse eine grosse und wachsende Zahl sich fände, die in der gleichen Atmosphäre von Ordnung und Schweigen gelernt hätten, jene Grundsätze ernstlich zu betrachten: Mein Gott, mein Leben, meine Seele."

Zur Förderung der Exerzitien arbeitet ein eigener Verein (Assoziation for Promoting Retreats) mit der Zentrale im Abbey House, Westminster. Vierteljährlich erscheint „Vision" zur Propaganda und Unterstützung der Exerzitien. Das Blatt zählt 800 Abonnenten. Von der Zentrale aus wurde 1929 Aufklärungsliteratur im Gesamtbetrag von über 7000 Fr. abgesetzt, zumeist Broschürchen im Preis von 5—60 Rp. Heute stehen 43 Häuser für Exerzitien zur Verfügung, 30 davon werden einzig für diesen Zweck betrieben. In Eccleston Square (London) ist vom Verband eine „geistliche Bibliothek" eingerichtet, die Bedabibliothek; die Mehrzahl dieser Erbauungsbücher stammt aus katholischen Verlagen. Religiöse Literatur wird in jeder Nummer der „Vision" anempfohlen. Diese Notizen beweisen, dass man sich auch in der katholischen Literatur auskennen möchte. Für Betrachtungen findet man Digges „Seeking God" (Gottsuchen) aus dem katholischen Verlag (Burns, Oates and Washbourne) als „ein sehr nützliches kleines Buch". „Es ist ein anregender und wertvoller Kommentar über Exangelientexte." Weiter finden wir in „Vision" die Anregung: „Wem die Regelmässigkeit des ignatianischen Gebetsweges besser zusagt, wird A Treatise on Mental Prayer vom ehrw. Louis de Ponte S. J. schätzenswert finden. Fr. de Ponte lebte vor dreihundert Jahren nahe genug den Tagen eines St. Ignatius, um gründlich mit seinem Geiste durchtränkt zu sein und der Verlag (Burns Oates and Washbourne) hat die Einleitungen zu den sechs Bänden von Pontes Betrachtungen gesammelt und in einem sehr nützlichen kleinen Buch gedruckt erscheinen lassen."

Das Blatt betont: „Die Hauptausrüstung eines Exerzitienleiters besteht in der Kenntnis der Theologie in ihren verschiedenen Zweigen, jedoch sollte er sich auch ein bestimmtes Mass von Technik ebenfalls aneignen. Notes on Retreats to the Young von F. M. de Zulueta S. J. gibt praktische Anleitung für Exerzitienführung und ist für diesen Zweck bewunderungswürdig in seinen Gedanken. Natürlich sollte man auch ein bestimmtes Mass von seiner Lehre sich aneignen, um es den praktischen Bedürfnisesn unseres Volkes nutzbar zu machen; es ist aber ein Buch, aus dem man recht viel lernen kann."

In der Theologie dürften die Anglikaner ebenfalls noch manches lernen. Ein Artikel der „Vision" vom Oktober beginnt mit den Worten: „Die Existenz Gottes kann rein intellektuell nicht bewiesen werden" — eine dogmatische Aeusserung, die mit der Lehre des hl. Thomas, den Dekreten des Vatikanums und selbst mit der paulinischen Doktrin sich nicht vereinbaren lässt *. Wir begegnen aber im Artikel noch dem gutgemeinten Rat, sich an die „dicken" Bücher zu halten und nicht mit leichterer Lektüre sich abzufinden. Katholische Schriften, die in „Vision" empfohlen werden, sind weiter noch Erzbischof Goodiers S. J. Saints for Sinners, Martindales Predigten und Caussade's Abandonmentto divine Providence.

Erfreulich bleibt, dass die Exerzitien einer steigenden Frequenz sich erfreuen. Am 26. Januar 1929 wurde ein Exerzitienhaus mit 33 Einzelzimmern in Low Fell, Gateshead, eröffnet. Der Engländer scheint etwas Komfort auch in den Exerzitien nicht vermissen zu wollen. Es wird eigens angezeigt, dass jedes Zimmer mit warmem und kaltem Wasser versehen ist. Der gute Wille überwindet übrigens auch grössere Hindernisse. Einer berichtet über seine Erfahrung im Minendistrikt. Ein Notkirchlein aus Eisenblech und ein Armeezelt standen zur Verfügung.

---

* Redaktionelle Notiz. **Zur Frage der natürlichen Gotteserkenntnis.** Unser geschätzte Mitarbeiter wirft hier eine Frage auf, die schon längst in der Luft liegt; nicht nur bei den Anglikanern! Sie ist durch die neueste Indizierung der Werke Edouard Le Roy's est recht aktuell (s. an anderer Stelle des Blattes).

Die Doktrin, Gott könne rein intellektuell, solo rationis lumine, nicht erkannt und seine Existenz rein logisch nicht bewiesen werden, wird in neuerer Zeit auch von manchen katholischen Philosophen und Theologen wieder vertreten.

Zu dem gegen diese Idee von unserem Mitarbeiter angeführten Schriftbeweis (Rom. 1, 18—21) wäre noch auf Sap. 13, 1—9 zu verweisen.

Die entscheidende dogmatische Definition des Vaticanums (Const. dogm. Cap. 2., Can. de relevatione, 1. — Denzinger [17], Enchiridion, n. 1785, 1786, 1806) hat im eidlichen Glaubensbekenntnis wider den Modernismus (Denzinger, l. c., n. 2145) eine unzweideutige Erklärung gefunden und diese autoritative Interpretation Pius des Zehnten wurde durch Pius XI. in seiner Thomas-Enzyklika „Studiorum ducem" vom 29. Juni 1923 (A. A. S. XV., p. 317) feierlich bekräftigt.

Alle massgebenden theologischen Autoritäten vertreten selbstverständlich im Einklang mit der Theologie der Vorzeit die kirchliche Lehre, dass das Dasein Gottes mit dem blossen Licht der Vernunft erkannt und bewiesen werden kann, und zwar praktisch, nicht nur theoretisch als Möglichkeit. Es seien von neueren theologischen Autoren und neuesten Werken nur genannt: Hurter (Theologia dogmatica [10], II. p. 2 f., Thesis LXXXVI.), Pesch (De Deo uno [2], S. 3 f.), Pohle (Dogmatik [7], II., S. 319), Sertillanges (Somme théologique. Dieu I., p. 339), Garrigou-Lagrange (Dieu, p. 1 ff.), Lenertz (Natürliche Gotteserkenntnis), Mausbach (Dasein und Wesen Gottes, I.), Billot (De Deo uno et trino [7], p. 14 ff.) etc.

Die in der Diskussion der vorliegenden Frage ebenfalls des öfteren vertretene und pertinaciter festgehaltene Ansicht, zur Gotteserkenntnis sei die „Gnade des Beistands" notwendig, ist eine Irrlehre, die schon gegen den Jansenismus verurteilt worden ist (vgl. Denzinger, l. c., n. 1391 — vgl. da auch die Verurteilungen gegen den Traditionalismus, Ontologismus und Innatismus). V. v. E.

Ein Drittel des Zeltes war für Schlafraum und Küche in Beschlag genommen. Ein Miner besorgte die Küche; man hatte einen Petroleumapparat entlehnt. Der übrige Raum wurde mit Stühlen aus einem Leihgeschäft ausgestattet. Die Nahrungsmittel wurden von Hause mitgebracht; die Exerzitanten, es waren 14 Miner, schliefen auf Pritschen. Am zweiten Nachmittag zog man in ein Dörfchen hinaus, hatte den Tee in der Wirtschaft und hörte unter einem Apfelbaum eine Belehrung über das Gebet. Der Spaziergang, 8 Meilen weit, verschaffte den Müden guten Schlummer auf dem Bretterlager. Der Bericht schliesst: „Es war ein aussergewöhnliches Experiment, das Gott reichlich segnete."

Wie Pusey seinerzeit durch Besuche in irischen und französischen Klöstern sich für seine anglikanischen Klostergründungen orientierte, bestrebt man sich in seinen Kreisen heute bei Katholiken Erkundigungen über Exerzitienbetrieb einzuholen. „Vision" berichtet über einen Besuch im belgischen Kohlenrevier, im Exerzitienhaus von Fayt-lez-Manage bei Louvière. Das für diesen Zweck umgebaute Landhaus umfasst Räumlichkeiten für 80 Exerzitanten. Die Anstalt wird von Jesuiten geleitet. Die Anglikaner fanden daselbst gute Aufnahme. Sie hatten die Zeit eigens ausgewählt, um an den lezten zwei Tagen eines Exerzitienkurses für junge Arbeiter teilnehmen zu können. Die Exerzitien waren für den Verband der Jocisten (Jeunes ouvriers chretiens). Die englischen Teilnehmer berichten: „Die Vorträge waren alle über ignatianische Materien, d. h. über die grossen Geheimnisse, und es lässt sich sehr viel dafür sagen, immer den gleichen Vortragszyklus einzuhalten."

Der ignatianische Weg scheint allgemein zu gefallen. Kanonikus Bell von York hat an der Versammlung des Anglikanischen Exerzitienvereins (A. P. R.) am 28. Oktober 1929 die Methode des hl. Ignatius neuerdings empfohlen. Er erklärte: „St. Ignatius entdeckte einen Weg, mit der menschlichen Seele sich zu befassen, der immer zum Ziele führt." Dieser Vortrag an Christi Königsfest betonte die Aufgabe der Religion, ein Dienst Christi zu sein und die Realität seines Anspruches auf die Herrschaft über die christliche Seele. „In den Exerzitien", führte Bell aus, „muss der Christ mit Christus sich befassen, hier werden die Leute aus dem Zustand von „Heiden" dazu gebracht, Gottes Macht und Liebe in sich zu erleben. Das hat sich immer und immer wieder ergeben." Er betont die Wichtigkeit des Stillschweigens in den geistlichen Uebungen; alle Experimente, den Leuten die Sache zu „erleichtern" und „bequemer" zu machen, hätten sich als Irrungen herausgestellt. Der Referent am anglokatholischen Kongress von 1920 hat schon gegen diese zwar gutgemeinten Anpassungen an englische Bequemlichkeit gerügt und erklärt: „Wir müssen der Versuchung widerstehen, den Exerzitien eine billige Popularität zu erhaschen. Die Exerzitienbewegung hat in England noch ihre Probe zu bestehen. Wir befördern sie, indem wir auf den Segen einer wirklichen guten Retraite aufmerksam machen, doch müssen wir sorgfältig ihren Namen vor Missverständnis und Missbrauch behüten. Wir müssen darauf hinweisen, dass man in den drei Stunden eines Samstag Nachmittags keine Retraite machen kann."

Gelegentlich machen Anglikaner auch bei den Katholiken Exerzitien. Es mag bei allen Versuchen noch ein Stück Subjektivismus stecken. Ignatius hat aber der Kirche eine hohe Aufgabe gestellt. Seine erste Regel lautete: „Indem wir alles private Urteil beiseite setzen, sollen wir unsern Verstand willig und bereit halten, in allen Dingen der wahren Braut Christi unseres Herrn zu gehorchen. Diese ist unsere heilige Mutter, die hierarchische Kirche, quale Romana est."

In der oben erwähnten Schrift hat der Anglikaner E. Allison Peers besonders hervorgehoben, dass St. Ignatius seinen Exerzitienplan nur niedergeschrieben habe für die, welche bereit sind, der „wahren Braut Christi unseres Herrn" zu folgen. Peers betont: „Daraus erklären sich die detaillierten Regeln für die richtige Auffassung (thinking), was die Streitende Kirche betrifft, die einen wichtigen Platz in seinen Uebungen einnehmen."

Bernhardzell. U. Zurburg, Pfr.

Die Enzyklika „Quadragesimo Anno" über die gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft.

(Fortsetzung statt Schluss.)

III. Wandlungen seit Leo XIII.

1. Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise.

Tiefgreifende Wandlungen sind es, die seit den Tagen Leos XIII. sowohl die Wirtschaftsweise als der Sozialismus durchgemacht haben.

Völlig verändert, um damit zu beginnen, zeigt sich das Bild der Wirtschaft. Es ist euch bewusst, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, dass Unser Vorgänger seligen Angedenkens in seinem Rundschreiben besonders jene Wirtschaftsweise im Auge hatte, bei der es im allgemeinen andere sind, die die Produktionsmittel, und andere, die die Arbeit zum gemeinsamen Wirtschaftsvollzuge beistellen, wie er es kurz und treffend kennzeichnet: „so wenig das Kapital ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen". („Rer. nov." n. 15.)

Dieser Wirtschaftsweise bemüht sich Leo die rechte Ordnung zu geben; daraus folgt, dass sie als solche nicht zu verdammen ist. Und in der Tat, sie ist nicht in sich schlecht. Die Verkehrtheit beginnt vielmehr erst dann, wenn das Kapital die Lohnarbeiterschaft in seinen Dienst nimmt, um die Unternehmungen und die Wirtschaft insgesamt einseitig nach seinem Gesetz und zu seinem Vorteil ablaufen zu lassen, ohne Rücksicht auf den gesellschaftlichen Charakter der Wirtschaft, ohne Rücksicht auf Gemeinwohl und Gemeinwohlgerechtigkeit.

Diese Wirtschaftsweise ist auch heute noch keineswegs die allein herrschende. Auch heute gilt noch, dass der an Zahl und Bedeutung überwiegende Teil der Menschheit auf andere Weise wirtschaftet, ganz besonders der bäuerliche Berufsstand, in welchem der grössere Teil des Menschengeschlechts ehrbar und rechtschaffen seine Nahrung findet. Auch dieser ausserkapitalistische Wirtschaftsraum

hat seine eigenen Schwierigkeiten und Nöte, auf die Unser Vorgänger an zahlreichen Stellen seines Rundschreibens Bezug nimmt, wie auch Wir die eine oder andere Bemerkung darüber hier eingeflochten haben.

Gerade im Gefolge der reissend schnellen Ausbreitung des Industrialismus hat aber die kapitalistische Wirtschaftsweise seit dem Erscheinen des Rundschreibens Leos XIII. eine ungeheure Ausweitung erfahren, so dass sie tatsächlich auch den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des ausserkapitalistischen Raumes ihr Gepräge aufdrückt, sie mit ihren Vorzügen, nicht minder aber mit ihren Nachteilen und Schäden massgebend beeinflusst.

Es geht darum nicht nur um die besonderen Belange der hochkapitalistischen Länder oder der Industriewirtschaft allein, sondern um die Belange der Gesamtmenschheit, wenn Wir hier die Wandlungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, wie sie seit den Tagen Leos XIII. sich ereignet haben, näher ins Auge fassen.

Vermachtung als Ergebnis der Wettbewerbsfreiheit.

Am auffallendsten ist heute die geradezu ungeheure Zusammenballung nicht nur an Kapital, sondern an Macht und wirtschaftlicher Herrschgewalt in den Händen einzelner, die sehr oft gar nicht Eigentümer, sondern Treuhänder oder Verwalter anvertrauten Gutes sind, über das sie mit geradezu unumschränkter Machtvollkommenheit verfügen.

Zur Ungeheuerlichkeit wächst diese Vermachtung der Wirtschaft sich aus bei denjenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen bestimmen. Mit dem Kredit beherrschen sie den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers; das Lebenselement der Wirtschaft ist derart unter ihrer Faust, dass niemand gegen ihr Geheiss auch nur zu atmen wagen kann.

Diese Zusammenballung von Macht, das natürliche Ergebnis einer grundsätzlich zügellosen Konkurrenzfreiheit, die nichts als mit dem Ueberleben des Stärkeren, d. i. allzuoft des Gewalttätigeren und Gewissenloseren enden kann, ist das Eigentümliche der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklung.

Solch gehäufte Macht führt ihrerseits wieder zum Kampf, zu einem dreifachen Kampf: zum Kampf um die Macht innerhalb der Wirtschaft selbst; zum Kampf sodann um die Macht über den Staat, der selbst als Machtfaktor in den wirtschaftlichen Interessenkämpfen eingesetzt werden soll; zum Machtkampf endlich der Staaten untereinander, die mit Mitteln staatlicher Macht wirtschaftliche Interessen ihrer Angehörigen durchzusetzen suchen und wieder umgekehrt zum Austrag zwischenstaatlicher Streithändel wirtschaftliche Macht als Kampfmittel einsetzen.

Schlimme Folgen.

Die letzten Auswirkungen des individualistischen Geistes sind es, die ihr, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, vor Augen habt und beklagt: der freie Wettbewerb hat zu seiner Selbstaufhebung geführt; an die Stelle der freien Marktwirtschaft trat die Vermachtung der Wirtschaft; das Gewinnstreben steigerte sich zum zügellosen Machtstreben. Dadurch kam in das ganze Wirtschaftsleben eine furchtbare, grausenerregende Härte. Dazu traten die schweren Schäden einer Vermengung und unerfreulichen Verquickung des staatlichen und des wirtschaftlichen Bereichs. Als einen der schwersten Schäden nennen Wir die Erniedrigung der staatlichen Hoheit, die unparteiisch und allem Interessenstreit entrückt, einzig auf das gemeine Wohl und die Gerechtigkeit bedacht, als oberste Schlichterin in königlicher Würde thronen sollte, zur willenlos gefesselten Sklavin selbstsüchtiger Interessen. Im zwischenstaatlichen Leben aber entsprang der gleichen Quelle ein doppeltes Uebel: hier ein übersteigerter Nationalismus und Imperialismus wirtschaftlicher Art, dort ein nicht minder verderblicher und verwerflicher finanzkapitalistischer Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals, das sich überall da zu Hause fühlt, wo sich ein Beutefeld auftut.

Abhilfe.

Die Mittel, um diesen schweren Uebelständen abzuhelfen, haben Wir im lehrhaften (zweiten) Teile dieses Rundschreibens dargelegt, so dass hier eine kurze Erinnerung genügt. Da Kapital und Arbeit die heutige Wirtschaft bestimmen, kommt es darauf an, die rechten Vernunftgrundsätze, das sind die gesunden Prinzipien christlicher Sozialphilosophie, über Kapital, Arbeit und deren Verbindung wieder zur theoretischen Anerkennung und zur praktischen Anwendung zu bringen. Dem Doppelcharakter sowohl des Eigentums als der Arbeit, d. i. ihrer Individual- und Sozialnatur, ist billig und sorglich Rechnung zu tragen, um die Klippen gleicherweise des Individualismus wie des Kollektivismus zu vermeiden. Die wechselseitigen Beziehungen von Kapital und Arbeit sind nach den Anforderungen der strengsten Verkehrsgerechtigkeit auszurichten unter Beihilfe der christlichen Liebesgesinnung. Der freie Wettbewerb, innerhalb der gehörigen Schranken gehalten, mehr noch die wirtschaftliche Macht, sind der öffentlichen Gewalt in allem, was deren Amtes ist, entschieden unterzuordnen. Das menschliche Gemeinschaftsleben insgesamt ist durch die öffentlichen Einrichtungen den Erfordernissen des Gemeinwohls oder, was dasselbe besagt, den Anforderungen der Gemeinwohlgerechtigkeit entsprechend zu gestalten, womit es nicht ausbleiben kann, dass auch jener überaus bedeutsame Zweig gesellschaftlichen Lebens, den die Wirtschaft ausmacht, zur rechten und gesunden Ordnung sich zurückfindet.

2. Wandlungen im Sozialismus.

Aber nicht nur das Bild der Wirtschaft hat sich seit den Tagen Leos XIII. gewandelt. Mindestens in gleichem Masse gilt dies von dem Gegner, gegen den Leo XIII. zu kämpfen hatte, vom Sozialismus. War der Sozialismus zu Leos Zeiten in der Hauptsache wenigstens ein einheitliches Gebilde mit einem bestimmten und geschlossenen Lehrsystem, so hat er sich heute in zwei einander scharf entgegengesetzte und einander leidenschaftlich bekämpfende Hauptrichtungen auseinander entwickelt, ohne allerdings die dem ganzen Sozialismus gemeinsame widerchristliche Grundlage verlassen zu haben.

a) *Die schärfere Richtung: Kommunismus.*

Nach der einen Seite hin hat der Sozialismus die gleiche Vermachtung durchgemacht, die Wir soeben von

der sogenannten kapitalistischen Wirtschaftsweise beschrieben haben. Dieser zum Kommunismus gewordene Sozialismus verfolgt in Theorie und Praxis seine beiden Hauptziele: schärfster Klassenkampf und äusserste Eigentumsfeindlichkeit. Nicht auf Schleich- und Umwegen, sondern mit offener und rücksichtsloser Gewalt geht er aufs Ziel. Vor nichts schreckt er zurück; nichts ist ihm heilig. Zur Macht gelangt, erweist er sich von unglaublicher und unbeschreiblicher Härte und Unmenschlichkeit. Die unseligen Trümmer und Verwüstungen, die er in dem ungeheuren Ländergebiet von Osteuropa und Asien angerichtet hat, sprechen eine beredte Sprache. In welchem Masse dieser kommunistische Sozialismus offen kirchenfeindlich und gottfeindlich ist, das ist leider nur zu sehr bekannt, nur zu sehr durch Tatsachen belegt! Für die guten und treuen Kinder der Kirche bedarf es da wahrlich keiner Warnung mehr vor dem gottlosen und ungerechten Kommunismus. Aber nur mit tiefem Schmerze können Wir die Sorglosigkeit derer mit ansehen, die, der von dieser Seite drohenden Gefahr nicht achtend, ruhig zusehen, wie die Bestrebungen eines gewaltsamen und blutigen Umsturzes in alle Welt getragen werden.

Noch schärfere Beurteilung aber verdient der Leichtsinn, der, um all dieses unbekümmert, Zustände weiter bestehen lässt, die den furchtbaren Nährboden berechtigter Unzufriedenheit abgeben und so der angestrebten Weltrevolution Schrittmacherdienste leisten.

b) *Die gemässigtere Richtung im Sozialismus.*

Anders verhält es sich mit der gemässigteren Richtung, die auch heute noch die Bezeichnung „Sozialismus" weiter führt. Dieser Sozialismus verzichtet nicht nur auf die Anwendung roher Gewalt, sondern kommt mehr oder weniger selbst zu einer Abmilderung des Klassenkampfes und der Eigentumsfeindlichkeit, wenn nicht zu ihrer gänzlichen Preisgabe. Erschreckt vor seinen eigenen Grundsätzen und den vom Kommunismus davon gemachten Anwendungen, so möchte man meinen, der Sozialismus wende sich wieder zurück zu Wahrheiten, die christliche Erbweisheit sind, oder tue jedenfalls einige Schritte darauf zu. Unleugbar ist hier gelegentlich eine bemerkenswerte Annäherung sozialistischer Programmforderungen an die Postulate einer christlichen Sozialreform zu beobachten.

Werden die Feindseligkeit und der Hass gegenüber der anderen Klasse aufgegeben, so kann der verwerfliche Klassenkampf entgiftet werden und sich wandeln in ehrliche, vom Gerechtigkeitswillen getragene Auseinandersetzung zwischen den Klassen, die zwar noch nicht den allseits ersehnten sozialen Frieden bedeutet, aber doch als Ausgangspunkt dienen kann und soll, von dem aus man sich zur einträchtigen Zusammenarbeit der Stände emporarbeitet. Auch die Eigentumsfeindlichkeit kann sich mehr und mehr läutern, so dass nicht mehr das Eigentum an den Produktionsmitteln als solches bekämpft wird, sondern nur eine wider alles Recht angemasste gesellschaftliche Herrschaftsstellung des Eigentums. In der Tat kommt ja eine solche Herrschaftsstellung von Rechtswegen gar nicht dem Eigentum zu, sondern der öffentlichen Gewalt. Alsdann kann auch hier ein fliessender Grenzübergang stattfinden von den Forderungen eines solchen gemässigten Sozialismus zu durchaus berechtigten Bestrebungen christlicher Sozialreformer. Mit vollem Rechte kann man ja dafür eintreten, bestimmte Arten von Gütern der öffentlichen Hand vorzubehalten, weil die mit ihnen verknüpfte übergrosse Macht ohne Gefährdung des öffentlichen Wohls Privathänden nicht überantwortet bleiben kann. Berechtigte Bestrebungen und Forderungen solcher Art haben nichts mehr an sich, was mit christlicher Auffassung in Widerspruch stünde; noch viel weniger sind sie spezifisch sozialistisch. Wer nichts anderes will als dies, hat daher keine Veranlassung, sich zum Sozialismus zu bekennen.

Gebe sich aber niemand der Täuschung hin, zu glauben, alle nichtkommunistischen Richtungen des Sozialismus ohne Ausnahme hätten in Programm und Praxis diese Wendung zur besseren Einsicht schon vollzogen. Meistens handelt es sich nicht um Aufgabe, sondern nur um eine gewisse Milderung des Klassenkampfes und der Eigentumsfeindlichkeit.

Ein Mittelweg?

Gerade im letzten Falle der blossen Abmilderung oder Verwischung falscher Grundsätze erhebt sich — oder vielmehr erhebt man unbegründeter Weise — die Frage, ob sich vielleicht auch die christlichen Grundsätze ein wenig abschwächen oder abbauen liessen, so dass man dem Sozialismus entgegenkommen und sich sozusagen auf halbem Wege begegnen würde. Dieser und jener wiegt sich in der Hoffnung, auf diese Weise liessen sich die Sozialisten zu uns hinüberziehen. Trügerische Hoffnung!

Wer als Apostel in den Kreisen des Sozialismus wirken will, der muss die christliche Wahrheit in vollem Umfang offen und ehrlich bekennen und darf sich auf keine Halbheiten einlassen. Wer ein rechter Künder der Frohbotschaft sein will, verlege sich vor allem darauf, den Sozialisten vor Augen zu führen, wie ihre Forderungen, soweit sie die Gerechtigkeit für sich haben, aus den Grundsätzen des christlichen Glaubens eine viel schlagendere Begründung, aus der Kraft christlicher Liebesgesinnung eine viel machtvollere Förderung erfahren.

Wie aber, wenn in bezug auf Klassenkampf und Sondereigentum der Sozialismus sich wirklich so weit gemässigt und geläutert hat, dass dieserhalb nichts mehr an ihm auszusetzen ist? Hat er damit auch schon seinem widerchristlichen Wesen entsagt? Das ist die Frage, die viele tiefinnerlich bewegt. Gerade die vielen Katholiken aber, die ganz klar sehen, dass eine Preisgabe oder Verwischung christlicher Grundsätze niemals in Betracht kommen darf, richten ihre fragenden Blicke auf den Heiligen Stuhl und erwarten sehnlichst Unsere Entscheidung, ob ein solcher Sozialismus von seinen irrigen Aufstellungen so völlig abgegangen sei, dass er ohne Preisgabe irgend eines christlichen Grundsatzes anerkannt und sozusagen getauft werden könne. Um diesen Fragestellern gemäss Unserer väterlichen Hirtensorge Genüge zu tun, erklären Wir: der Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar — er müsste denn aufhören, Sozialismus zu sein; der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar.

Gegensatz des Sozialismus zur christlichen Wahrheit.

Nach christlicher Auffassung ist der Mensch mit seiner gesellschaftlichen Anlage von Gott geschaffen, um in der Gesellschaft und in Unterordnung unter die gottgesetzte gesellschaftliche Autorität (Röm. 13 ff.) sich zur ganzen Fülle und zum ganzen Reichtum dessen, was Gott an Anlagen in ihn hineingelegt hat, zur Ehre Gottes zu entfalten und durch treue Erfüllung seines irdischen Lebensberufs sein zeitliches und zugleich sein ewiges Glück zu wirken. Von all dem weiss der Sozialismus nichts; vollkommen unbekannt und gleichgültig ist ihm diese erhabene Bestimmung sowohl des Menschen als der Gesellschaft; er sieht in der Gesellschaft lediglich eine Nutzveranstaltung.

Da die Erzeugung der irdischen Güter arbeitsteilig erfolgreicher vor sich geht, als wenn jeder für sich allein darin sich versuchen wollte, müsse die Wirtschaft, die als reines Gütergeschehen aufgefasst wird, gesellschaftlich betrieben werden. Um dieser sachlich gegebenen Notwendigkeit willen müssten die Menschen in bezug auf die Gütererzeugung sich ganz der Gesellschaft hingeben und unterordnen. Ja, die möglichst beste Versorgung mit all dem, was der Annehmlichkeit des irdischen Lebens dienen kann, erscheint so sehr als das höchste aller Güter, dass hier bedenkenlos die höheren Güter des Menschen, nicht zuletzt das Gut seiner Freiheit, geopfert werde in restloser Unterordnung unter die Sachnotwendigkeiten der absolut rationalsten Gütererzeugung. Die Entschädigung für dieses Opfer seiner menschlichen Persönlichkeit im vergesellschafteten Wirtschaftsprozess soll der Mensch leicht und reichlich finden in der überströmenden Güterfülle, die als sein Anteil am Ertrag dieses vergesellschafteten Wirtschaftsprozesses ihm ausgeschüttet wird, deren er alsdann, wie immer es ihm beliebt, zur Annehmlichkeit und Verschönerung des Daseins in voller Freiheit geniessen mag.

Während so die sozialistische Gesellschaft auf der einen Seite ohne ein Uebermass von Zwang weder vorzustellen noch durchzuführen ist, huldigt sie auf der andern Seite einer nicht minder falschen Freiheitsidee. Echte gesellschaftliche Autorität aber findet in der sozialistischen Gesellschaft keinen Raum. In Nützlichkeit, im Diesseits kann wahre Autorität nun einmal nicht gründen; ihr Ursprung ist eben nur in Gott, dem Schöpfer und letzten Ziel aller Dinge.

Katholik und Sozialist unvereinbar.

Enthält der Sozialismus — wie übrigens jeder Irrtum — auch einiges Richtige (was die Päpste nie bestritten haben), so liegt ihm doch eine Gesellschaftsauffassung zugrunde, die ihm eigentümlich ist, mit der echten christlichen Auffassung aber in Widerspruch steht. Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich; es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.

Kultursozialismus.

Dieses von Uns hiermit ausdrücklich erneuerte und bestätigte Urteil gilt gleicherweise auch gegenüber einer neuen Erscheinung im Sozialismus, die früher in dieser Form unbekannt war, heute aber keineswegs auf eine Richtung des Sozialismus beschränkt ist. Wir meinen den Sozialismus als Bildungs- und Erziehungsbewegung. Mit aller Macht suchen die sozialistischen Kinderfreunde schon die zarte Jugend an sich zu ziehen und für sich zu gewinnen. Aber darüber hinaus soll die Gesamtheit des Volkes erfasst werden, um den „sozialistischen Menschen" zu bilden als Träger der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Nachdem Wir in Unserm Rundschreiben „Divini illius magistri" die Grundsätze und Ziele einer christlichen Erziehung ausführlich entwickelt haben, liegt die Unvereinbarkeit der von diesem Bildungs- und Erziehungssozialismus eingeschlagenen Wege und angestrebten Ziele mit den christlichen Grundsätzen so klar und offen zutage, dass Wir Uns nicht noch eigens darüber zu verbreiten brauchen. Aber Grösse und Ernst der hier drohenden Gefahr werden offenbar noch längst nicht überall gebührend gewürdigt, woher es denn auch vielfach an entsprechend entschlossenen Gegenmassnahmen fehlt. Vor dem hier drohenden Unheil zu warnen, ist Pflicht Unseres Hirtenamtes. Möge sich jedermann darüber klar sein: am Anfang dieses Kultursozialismus steht der Kulturliberalismus; an seinem Ende steht Kulturbolschewismus.

Katholiken im Lager des Sozialismus.

Nach all dem begreift Ihr, Ehrwürdige Brüder, die Grösse Unseres Schmerzes, sehen zu müssen, wie — namentlich in einzelnen Ländern — nicht wenige Unserer Söhne, von deren gläubigen Gesinnung und deren aufrichtig gutem Willen Wir immer noch überzeugt sein möchten, der Kirche den Rücken gekehrt haben und in den Reihen des Sozialismus stehen: viele, die sich offen und selbstbewusst Sozialisten nennen und zu sozialistischen Programmen bekennen; viele auch, die mehr oder weniger gleichgültig oder selbst widerwillig Verbänden angehören, die eingestandenermassen oder doch sozialistisch sind.

In der Bekümmernis Unseres Vaterherzens quält Uns immer wieder die Frage: wie konnten sie sich dorthin verirren? Es ist Uns, als vernähmen Wir die Antwort, mit der viele von ihnen sich rechtfertigen wollen: Kirche und kirchlich Gesinnte hielten es mit den Besitzenden, kümmerten sich nicht um den Arbeiter und nähmen sich seiner nicht an; darum müssten die Arbeiter im Sozialismus sich zusammenschliessen, um selbst ihre Sache an die Hand zu nehmen.

Gott sei es geklagt, Ehrwürdige Brüder, wirklich hat es Kreise gegeben und gibt es sogar heute noch, die sich des katholischen Namens rühmen, bei denen aber jenes erhabene Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe, nach dem wir nicht nur jedem das Seine zu gewähren haben, sondern der notleidenden Brüder wie Christus des Herrn selber uns annehmen sollen (vgl. Jak. 2), fast völlig dem Bewusstsein entschwunden ist, ja, was noch ernster zu nehmen, bei denen das Gewissen sogar zu gewinnsüchtiger Ausbeutung des Arbeiters schweigt. Ja, selbst das findet sich, dass man gerade die Religion vorzuschützen sucht als Wandschirm, hinter dem man seine ungerechten Machenschaften verstecken und den durchaus gerechten Forderungen der Arbeiterschaft sich entziehen will. Niemals werden Wir davon ablassen, diesen Leuten auf das

ernsteste ins Gewissen zu reden. Sie sind es, die die Schuld tragen, dass auf die Kirche der falsche Schein und die Verdächtigung fallen konnte, sie begünstige die Besitzenden und sähe die Leiden und Nöte der Enterbten dieser Erde teilnahmslos mit an. Wie falsch dieser Schein, wie ungerecht diese Verdächtigung ist, dafür zeugt die ganze Kirchengeschichte; wenn aber irgend etwas, dann müsste das Rundschreiben, dessen Jubelfeier Wir hier begehen, aller Welt sichtbar machen, wie bitteres Unrecht diese verleumderischen und ehrenkränkenden Anklagen der Kirche antun.

Einladung zur Heimkehr.

Aber weit entfernt, im Bewusstsein des Uns angetanen Unrechts in gekränktem Vaterschmerz diese Unsere Söhne, die so elend in die Irre gingen und jetzt so fern der Wahrheit und dem Heile sind, von Uns zu weisen und zu verstossen, rufen Wir sie mit aller Inständigkeit zum mütterlichen Schoss der Kirche zurück. Möchten sie auf Unsere Stimme hören. Möchten sie heimkehren ins verlassene Vaterhaus und ihren Platz einnehmen, wo wirklich ihr Platz ist, in den Reihen derer, die im engsten Anschluss an die Weisungen, die Leo zuerst erteilt hat und die Wir hier in feierlicher Weise von neuem als Losung ausgeben, das soziale Reformprogramm der Kirche verwirklichen, in sozialer Gerechtigkeit und sozialer Liebe die Gesellschaft zu erneuern! Mögen sie überzeugt sein, dass sie selbst irdisches Glück bei niemand reichlicher finden werden als bei demjenigen, der „um unseretwillen arm ward, da er reich war, damit seine Armut unser Reichtum würde" (2. Kor. 8, 9), der in Armut und Mühseligkeit lebte von Jugend an, der alle „Mühseligen und Beladenen" zu sich einlädt, um sie in der Liebe seines Herzens zu erquicken (Matth. 11, 28), der endlich ohne Ansehen der Person mehr fordern wird von dem, dem mehr gegeben ward (Luk. 12, 48), und einem jeden vergelten wird nach seinen Werken (Matth. 16, 27). (Schluss folgt.)

Die Bedeutung der Sonntagschristenlehre und ihre Neubelebung.

Das beste Mittel gegen das Zeitübel des Leichtsinns und der Religionslosigkeit ist ein ganz gründlicher Religionsunterricht. Can. 467, § 1 des C. J. C. verlangt daher, dass die Pfarrer sich die grösste Mühe geben sollen für die katholische Unterweisung der Jugend. Das Gleiche verlangt Can. 1329 ff.: eigentlichste und schwerste Pflicht der Seelsorger ist die catechetica institutio populi. Can. 1332 schreibt vor, dass an Sonn- und Feiertagen der Pfarrer zu jener Stunde, die nach seinem Urteil am geeignetsten ist, um das Volk zu versammeln, den Katechismus den erwachsenen Gläubigen erkläre in einer Ansprache, die ihrem Verständnis angepasst ist. Can. 1372 und 1373 fordern den Religionsunterricht in den Schulen und der Can. 2382 (vgl. Can. 2182 ff.) sieht die Bestrafung des saumseligen Seelsorgers vor. An Vorschriften, die deutlich den Willen der Kirche zeigen, fehlt es also nicht.

Die Jugend nun, die die letzten Schuljahre absolviert oder schon aus der Schule entlassen ist, hat eine besonders gründliche Unterweisung in der Religion notwendig. In diesem Alter stellen sich die Kämpfe ein, die die Entwicklung des körperlichen Wachstums normalerweise bringt. Mit der körperlichen will auch die seelische Reife Schritt halten. Die sittliche Gefahr wird daher grösser; und der grösste Feind der Religion ist ein schlechtes Gewissen. Dazu kommen die ersten Berührungen mit der Aussenwelt; der eine oder andere muss in die Fremde, die ersten Lebenserfahrungen werden gemacht; man sieht allmählich ein, dass es auch unter Andersgläubigen edle und brave Menschen gibt, und dass viele aus materiellen und irdischen Interessen sich katholisch geben. Der junge Mensch verwechselt nun gerne Persönliches und Sachliches. Falsche Freunde geben den letzten Stoss, und so fällt oft das schwache Gebäude des Glaubens zusammen. Daraus ist ersichtlich, dass ein Religionsunterricht, der auf die entsprechenden Fragen und Schwierigkeiten eingeht, für dieses Alter unbedingt notwendig ist. Die Frage ist nun, ob die Sonntagschristenlehre, wie sie normalerweise hierzulande gehalten wird, diesen Anforderungen entspreche. — Für sie spricht einmal, dass sie gerade das fragliche Alter erfasst, die obern Klassen und die Schulentlassenen; weiter, dass die Christenlehrpflichtigen auch ein reiferes Verständnis mitbringen als die impuberes. Die Märchenwelt verchwindet allmählich und an ihre Stelle tritt die Wirklichkeit. Der Gesichtskreis wird weiter, die Gründe und Gegengründe werden selbständiger erwogen, das Urteil wird sicherer. Man darf auch nicht unbeachtet lassen, dass die Entwicklungskämpfe sehr oft gut disponieren. Diese Jungen sind begierig nach Wahrheit, sie wollen tiefer eindringen, glauben aber noch zu viel den imponierenden Grössern oder Kameraden, da sie noch zu wenig kritisch sind. Ein zuverlässiger Führer ist für sie unbedingt notwendig, und mit Freuden schliessen sie sich dem an, von dem sie hoffen dürfen, er komme ihren Schwierigkeiten am ehesten zu Hilfe. Die Jungen sind in dieser Periode in allen diesen Fragen normalerweise absolut ehrlich [1]; sie suchen nur die Wahrheit, und in ihren Flegeljahren brechen sie lieber alles, als dass sie sich selber belügen sollten. Wir können daher sagen: Die Sonntagschristenlehre kann ein sehr gutes Heilmittel sein gegen den Leichtsinn und die Religionslosigkeit der Jugend und der kommenden Erwachsenen.

Aber ist sie es in Wirklichkeit auch? Bestätigt der Erfolg die Theorie? — Vor allem sind zwei Mängel, die immer und immer wieder beklagt werden: es ist fast unmöglich, gute Disziplin zu halten, und der Besuch lässt zu wünschen übrig. Diese zwei Klagen hört man fast überall; an einigen Orten mögen noch andere Schwierigkeiten sein, die aber mehr lokaler Natur sind.

Die Disziplinlosigkeit kann verschiedene Gründe haben: es können zwei, drei Flegel dem Seelsorger zuleid leben und ihn zu ärgern suchen, wo und wie immer möglich; die Christenlehre bietet dazu eine geeignete Gelegenheit. Oder aber: die Grössern kommen nur mehr aus Zwang, nicht friwillig, sie spüren das Opfer des Sonntag-

1) Dr. Matthias Lechner, Hauptredaktor des „Pharus" sagt in seinem Aufsatz: Die Methoden der religionspsychologischen Jugendforschung, Pharus 22. Jahrgang, Heft 4, April 1931, Seite 168: „Ich habe überhaupt den Eindruck, dass die Jugend von heute viel aufrichtiger ist, als die von früher".

nachmittags; damit ist ihnen zum voraus die Lust genommen und dadurch leidet der Erfolg. Der Fehler kann aber auch auf Seite der Geistlichen liegen; wenn er über die Köpfe wegredet, den rechten Ton nicht trifft und auch kein Verständnis hat für junge Menschen; wenn er endlich einen trockenen, kraft- und saftlosen Sermon herunterlässt, ist natürlich das Interesse der Hörer unbefriedigt; diese suchen sich die Zeit auf eine andere Art und Weise zu vertreiben, und allmählich beginnt sich ein leises, immer lauter werdendes Summen hörbar zu machen, gegen das alle Aufsicht und alle Warnungsrufe nichts mehr nützen. Oder: die jungen Leute merken, dass der Geistliche nur Christenlehre hält, weil er muss; sie spüren, dass der Arbeit der echte Ernst mangelt; wie sollten aber die Jungen in einem solchen Falle mit Ernst und Aufmerksamkeit zuhören? Und endlich können diese Schwierigkeiten alle behoben sein, der Erfolg kann dennoch ausbleiben, weil die Christenlehren zu wenig zielbewusst sind; man hält im frommen Eifer Christenlehre, aber gibt sich zu wenig Rechenschaft über Zweck und Mittel dieser Arbeit. Damit ist vielleicht nicht so sehr die Disziplin als vielmehr der volle Erfolg gefährdet.

Diese Mängel müssen behoben werden. Die Aufrührer und Leithammel nimmt man am besten einmal unter vier Augen her, redet allen Ernstes mit ihnen, erklärt ihnen den Zweck der Christenlehre und zeigt ihnen, dass alles zu ihrem Nutzen ist. Und nützt das nichts, so halte man sie beständig gut im Auge und setze sie so, dass sie die andern nicht stören können, vielleicht zu hinterst. Vorsprechen zu Hause oder eine energische Strafe kann gut tun. — Das Reden über die Köpfe hin kann dadurch behoben werden, dass der Seelsorger anfängt seine Hörer zu studieren, ihre Nöten und Schwierigkeiten zu erfahren und dass er der seelischen Einstellung der Christenlehrpflichtigen möglichst entgegenzukommen sucht. Eine ehrliche Besinnung auf die eigenen Jugendjahre kann recht gut tun. Das Studium der Jugendpsychologie ist unbedingt zu empfehlen [2]. Geeignete Stoffauswahl je nach den Verhältnissen der Pfarrei und liebevolles Eingehen auf die Eigenart der jeweiligen Charakterart des Volksschlages wird grossen Nutzen bringen. — Daraus folgt auch, dass gedruckte Christenlehren sich lange nicht für alle Orte und alle Christenlehrer eignen; sie bieten wohl Anregung und Anleitung, dürfen aber nicht sklavisch nachgeahmt werden und die eigene Geistesarbeit ersetzen.

(Schluss folgt.)

Totentafel.

Letzte Woche starb in Genf im 62. Altersjahre Herr Abbé **Jacquetin-Jouberty,** der langjährige Kurgeistliche von **Gstaad.** Die Nachricht des Hinscheidens des um den Kurort Gstaad so verdienten Geistlichen berührt alle, die ihn gekannt haben, schmerzlich. Schon im Laufe des letzten Jahres merkte der Verstorbene ein Abnehmen seiner Kräfte. Vor einigen Wochen musste er sich einer Operation unterziehen, die Krankheit war aber schon zu weit vorgeschritten. Gebürtig aus der Gegend von Moulins (Frankreich), kam Abbé Jacquetin vor beinahe 20 Jahren aus Gesundheitsrücksichten in die Schweiz, nahm seinen Wohnsitz in Genf, wo er sich auch bis zu seinem Tod in der Zwischensaison seelsorglich betätigte und als Prediger sehr geschätzt war. Im Jahre 1914 kam er als katholischer Kurgeistlicher nach Gstaad, wo er sich wieder gut erholte. Dies ist wohl ein Grund, weshalb er sich mit ausserordentlichem Eifer und Liebe dieser aufblühenden Station annahm. Durch seine Liebenswürdigkeit und Herzensgüte erwarb er sich bald das Vertrauen aller Kurgäste ohne Unterschied der Konfession und auch die Symphatie der Bevölkerung. Seine Beredsamkeit, sein Geschick, seine vielen Beziehungen haben es ihm möglich gemacht, in kurzer Zeit die Mittel zum Bau der katholischen Kirche in Gstaad zusammenzubringen. Diese Kirche, um deren Ausschmückung und Vollendung er bis zu seiner letzten Stunde besorgt war, ist sein Werk und die Krönung seiner seelsorglichen Tätigkeit in Gstaad und wird für alle ein bleibendes Andenken an den sympathischen und so verdienten Geistlichen sein. Die katholischen Pfarrangehörigen vom Saanebezirk sind Herrn Abbé Jacquetin zu grossem Dank verpflichtet und werden in der Kirche, die er ihnen gebaut hat, oft seiner im Gebet gedenken.

(Aus dem Thuner Pfarrblatt.)

Kirchen-Chronik.

Altkatholisches. An der altkatholischen Synode, die in Zürich am 21. und 22. Juni tagte, wurde mit grosser Mehrheit der folgende Antrag angenommen:

„Die Synode beschliesst, den Ingress der Verfassung, welcher lautet: ‚Die Katholiken der Schweiz, welche angesichts der vatikanischen Dekrete vom 18. Juni 1870 den Kampf gegen das System, die Irrlehren und Missbräuche der römischen Kirche gemeinsam mit ihren Glaubensgenossen anderer Länder aufgenommen haben und sich bestreben, ihre Kirche auf nationaler Grundlage in ursprünglicher Reinheit wieder herzustellen, geben sich zur Begründung einer christkatholischen Kirche der Schweiz folgende Verfassung‘ bei einem kommenden Neudruck der Verfassung zu streichen: 1. weil er nicht notwendig ist, da in der Verfassung Ursprung und Ziele der christkatholischen Kirche der Schweiz heute nicht mehr einer ausführlichen Einführung und Erklärung bedürfen, 2. weil der Wortlaut in dem Sinne missverstanden werden kann, als ob der Kampf gegen die römische Kirche Selbstzweck der christkath. Kirche sei, was weder die Urheber des Ingresses sagen wollten (? d. Ref.), noch heute gesagt werden will, 3. weil er nach seinem Wortlaut als Grund angeführt wird, der christkath. Genossenschaft Luzern die staatliche Anerkennung als Kirchgemeinde zu verweigern.“

Der Beschluss wurde im Hinblick auf die Christkatholische Genossenschaft Luzern gefasst, deren Gesuch auf Anerkennung als Kirchgemeinde wegen dieses Einleitungspassus der Verfassung der altkatholischen Kirche vom Luzerner Regierungsrat und dann auch durch die Mehrheit des Grossen Rates verweigert worden war (s. Kchztg. 1930, S. 198).

2) Es sei verwiesen auf die Neuerscheinung: Winzen, Dr Burkhard, Jugengrinden. Ein Blick in das religiös-sittliche Leben des Jugendlichen. M. Gladbach Kühlen. (Mk. 4.80). Der Verfasser hat an ca. 4000 Jünglinge aus allen Bevölkerungsschichten Fragen gestellt die Antworten bieten einen tiefen Einblick in das Heiligtum der Jugendseele. Die Red.

Im Grossen Rat wetterten die Liberalen gegen diese „Intoleranz", und die christkath. Genossenschaft ergriff den Rekurs ans Bundesgericht. Nun hat die grosse Mehrheit der altkatholischen Synode, an ihrer Spitze ihr Bischof, die Berechtigung des Standpunktes der Luzerner Regierung, die in dem Ingress der altkatholischen Verfassung eine Kampfansage gegen die Religion der überwiegenden Mehrheit des Luzerner Volkes und eine Beleidigung desselben sah, anerkannt. Der altkatholische Pfarrer von Olten, Meier, der den von der Synode angenommenen Antrag begründete, gab zu, dass dem Gedankengang der Luzerner Regierung „nicht jede Berechtigung fehlt" (nach dem Referat in „Der Katholik", Nr. 26 vom 27. Juni 1931), und als der Redner der Minderheit gegen eine Streichung des Ingresses sprach, setzte sich nach demselben Referat der Herr Bischof kräftig für die Luzerner ein, d. h. desavouierte zu ihrem Besten ihre frühere Stellungnahme. Wie Pfarrer Meier mitteilte, kam es vor dem Bundesgericht zu einem schiedsgerichtlichen Versöhnungsvorschlag: die Altkatholiken erklärten, der Synode die Streichung des anstössigen Ingresses zu beantragen, und die Regierung von Luzern erklärte durch ihren Vertreter, in diesem Fall die Christkatholiken nicht anders zu behandeln als die Reformierten, die im Kanton schon öffentlichrechtliche Anerkennung geniessen.

Priesterweihe im Bistum Chur. Am 5. Juli wird der hochwürdigste Bischof von Chur in der Seminarkirche St. Luzi zu Chur 21 Diakone zu Priestern weihen.

La Sarraz (Waadt). Mgr. Besson, Bischof von Freiburg, weihte am 5. Juli hier die neue Kirche ein.

St. Gallen. Um die konfessionelle Schule. Der Kanton St. Gallen besitzt noch in einer beträchtlichen Anzahl von Gemeinden konfessionelle Schulen, die den Freisinnigen und Sozialisten ein Dorn im Auge sind. In der Hauptstadt gingen leider die konfessionellen Volksschulen im Tiegel der Stadtverschmelzung zugrunde. Ein Vorstoss für die konfessionslose Schule wurde nun auch im bedeutenden Industrieort Wattwil im Toggenburg gemacht. Am letzten Sonntag kam an der Gemeindeversammlung von über 1000 Bürgern die Frage der Verschmelzung der zehn Schulgemeinden der politischen Gemeinde Wattwil zu einer bürgerlichen, konfessionslosen Schule zur Abstimmung. Nach einer Redeschlacht, die über zwei Stunden dauerte, stimmten 470 Büurger für die Verschmelzung und 557 dagegen. Der Abstimmung in der paritätischen Gemeinde kommt eine grosse Bedeutung zu, da sie der freisinnig-sozialistischen Schulpolitik im Kanton einen kräftigen Dämpfer aufgesetzt hat.

Päpstliche Studienordnung für die höheren kirchlichen Lehranstalten. Im „Osservatore Romano" vom 28. Juni 1931 wurde die von Pfingsten 1931 datierte, päpstliche Konstitution „Deus scientiarum Dominus" publiziert, welche die höheren Studien an den katholischen Universitäten und Fakultäten eingehend regelt. In der Konstituion wird ein Bild von der Förderung der Wissenschaften durch die Kirche im Laufe der Jahrhunderte entworfen. Im dispositiven Teil der Konstitution wird in 58 Artikeln eine Verordnung für das höhere theologische Studium aufgestellt. Die wissenschaftliche Forschung und die Ausbildung zum Lehramte werden als der Hauptzweck der Hochschulen hervorgehoben und neben der spekulativen auch die positive Behandlung der Fächer betont. Statuten und Lehrpläne müssen von der römischen Studienkongregation approbiert werden. Auch die an staatlichen Universitäten errichteten theologischen Fakultäten sollen sich dem päpstlichen Gesetz anpassen, unter Berücksichtigung der in Geltung stehenden Konkordate. Die Ernennung des Rektors steht der Studienkongregation zu oder muss wenigstens, wenn anderes Partikularrecht besteht, von ihr genehmigt werden. Die Professoren erhalten die kanonische Mission, nachdem die Studienkongregation ihr „Nihil obstat" ausgesprochen hat. Für die Erlangung des Doktorgrades sind u. a. für die Philosophie 4, für die Theologie (zweijähriges Philosophiestudium vorausgesetzt) 5, für das römische Bibelinstitut (Licentiat der Theologie vorausgesetzt) 3 Studienjahre erfordert. Nur Anstalten mit Schulbetrieb können die akademischen Grade verleihen, auch in Rom. (Damit ist endlich der Verleihung der akademischen Grade durch verschiedene römische Kongregationen gesteuert.) Für das Doktorat ist eine schriftliche Dissertation vorgeschrieben, die, wenigstens zum Teil, im Druck erscheinen muss. Ebenso ist die Einrichtung von Seminarien und praktischen wissenschaftlichen Uebungen verlangt. Die Verordnung tritt mit dem Jahre 1932/33 definitiv und in allen ihren Bestimmungen in Kraft.

Pius XI., der sich schon so grosse Verdienste für die Wissenschaften erworben hat, bewährt sich auch hier wieder als der Gelehrte auf dem Papstthron. Die Konstitution, die ausdrücklich hervorhebt, dass bei ihrer Durchführung die partikuliären Verhältnisse berücksichtigt werden sollen, wird zu einer wissenschaftlichen Vertiefung des kirchlichen Studiums führen.

Es ist uns eine ausführlichere Darstellung der neuen Studienordnung im Hinblick auf die römischen Verhältnisse in Aussicht gestellt.

Indizierung der Werke von Edouard Le Roy. Die Kongregation des Hl. Offiziums hat folgende Werke des französischen Philosophen Edouard Le Roy (nicht zu verwechseln mit dem Apologeten und Ethnologen Mgr. Le Roy) auf den Index gesetzt: Le Problème de Dieu, La Pensée intuitive, L'Existence idéaliste et le fait de l'évolution, Les origines humaines et l'évolution de l'intelligence.

Edouard Le Roy ist ein Schüler Bergsons und vertritt besonders in der Frage der Gotteserkenntnis die Ideen des Onthologismus, den man überwunden glaubte. Er leugnet die Möglichkeit der Demonstration der Existenz Gottes, verteidigt den Evolutionismus bis zur Leugnung der Erschaffung der menschlichen Seele etc. Seine Werke haben in Frankreich und über seine Grenzen hinaus einen grossen Leserkreis. Dabei ist Le Roy äusserlich praktizierender Katholik und übt sogar die öftere Kommunion. Das ist erstaunlich, aber echt modernistisch. Der Schreibende erinnert sich an die Beobachtung, die er noch als Theologiestudent an einem waadtländischen Kurort gemacht hat: Einer der bekanntesten französischen Modernisten betätigte sich dort als frommer Ministrant. Dem Modernisten ist eben der „Katholizismus" die höchste, derzeitige Erscheinung der Religion.

Personalnachrichten.

Gewählt: H.H. Jost Hofer, Pfarrhelfer im Hof zu Luzern, zum Stadtkaplan zu St. Peter, Luzern; H.H. Joseph Hugenschmidt, Vikar in Grenchen, zum Pfarrer von Holderbank (Kt. Solothurn). — H.H. Pfarrer Braun in Degersheim hat krankheitshalber resigniert. V. v. E.

Rezensionen.

Maria Sticco, **Pflicht und Traum.** Ein Buch vom Leben der Frau. 1930. Herder, Freiburg i. Br. 282 S. In Leinwand geb. M. 5.60. — Die Frage nach geeigneten Jungmädchen- und Frauenbüchern steht heute im Vordergrunde. Es herrscht noch immer ein Mangel an lebenskundlichen Büchern dieser Art. Eine bedeutende Neuerscheinung ist hier das obige Buch. Sticco ist Dozentin an der katholischen Universität Mailand und hat im dortigen geistigen Leben eine führende Bedeutung. Sticcos Kunst ist bildend und anschaulich. Wenn sie das Mädchen von heute malt, wie es in der Familie lebt, in den Schulen lernt, Freundschaft und Liebe sucht, sich Beruf und Stand erwählt, von seiner Arbeit getragen oder verschlungen wird, fromm und unfromm ist, sich in Vergnügen stürzt, sich sehnt, sich verliert, sich in Gott wiederfindet: so ergänzt sie zu den innern Vorgängen immer zahlreichere Möglichkeiten der äussern Umstände und Schicksale, so dass der Abenteurerroman und auch die Gralserzählung des Menschenlebens zwischen den Zeilen steht und mitgelesen wird. Prof. Allers (Wien) sagt im Nachwort zu diesem Buche: „Hier spricht eine Frau unmittelbar zu uns, zu den Menschen dieser Tage überhaupt, nicht etwa nur zu den Frauen. Und ich wünschte, dass Männer diese Schrift nicht weniger läsen als Frauen.“ -dt.

Wanderung zu Gott. Von Joseph August Lux. Schöningh, Paderborn. 1926. 266 S. 8° GM. 4.20., geb. in Ganzleinen GM. 6. — Der Untertitel „Die Geschichte einer Heimkehr“ deutet schon an, dass dieses Buch eine Darstellung aller seelischen Wirrnisse enthält, welche ein zuerst vom Unglauben irregeleiteter Geist durchmachen musste, bis schliesslich die Gnade siegte. Herr Lux versteht in ungemein ansprechender Weise seine etwas düstere Jugendzeit zu schildern, er sagt uns dann, wie er „im Narrenkleide der Zeit“ einherging, bis er endlich wieder „Glaube, Hoffnung und Liebe“ fand. Der Verfasser kennt sich in der ganzen deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte und in einem sehr grossen Teil des ausländischen Schrifttums aus; er ist in den Grosstädten Deutschlands, Italiens und Frankreichs heimisch gewesen, hat sehr viele der hervorragendsten Staatsmänner und Schriftsteller persönlich gekannt und musste sich oft mit ihnen auseinandersetzen. Dann kommen seine ausgesprochenen „Manresa-Tage“, ja, er beginnt in Amsterdam und Wien sich dem Apostolat der Presse zu widmen. Sein Bekennermut muss allerdings anfänglich harte Proben bestehen. Sein Buch „Ein Jahrhundert deutscher Romantik“ will selbst in katholischen Kreisen als zu „engherzig“ erfunden werden und P. Alois Stockmann muss in den „Stimmen der Zeit“ den Verfasser in Schutz nehmen. Den würdigen Abschluss seiner Selbstbiographie bildet das Kapitel „Roma sacra“ — besonders allen Rompilgern zur Lesung empfohlen —, wo er im Vollgefühl des wiedererhaltenen Glaubens zu den heiligen Stätten pilgernd die Gefühle seiner Dankbarkeit gegen den „Vater der Lichter“ schildert. Das Buch bietet eine sehr unterhaltende, nicht allzu anstrengende Lektüre, besonders für Gebildete. S.

Theologische Fakultät Luzern.

Zum Verzeichnis der Vorlesungen (s. letzte Nummer) ist noch nachzutragen, dass H.H. Prof. Dr. Frischkopf eine, für alle Kurse fakultative, Vorlesung über „Paulus und die heidnischen Mysterien“ lesen wird.

Katholischer Sonntagsgottesdienst im Berner Oberland.

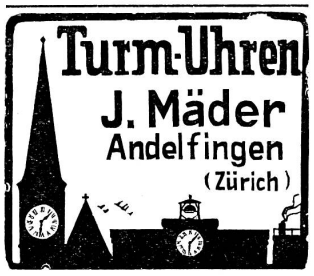
Sommersaison: Juli und August 1931.

Thun (Pfarrkirche): Frühmessen 6½ Uhr (v. 12. VII. bis 6. IX.) und 7¾ Uhr, Amt 9½ Uhr. — Interlaken (Pfarrkirche): Frühmesse 7 Uhr, Amt 9 Uhr, Spätmesse (v. 28 VI. bis 6. IX.) 11 Uhr. — Adelboden (Kapelle): Hl. Messe 7 und 10 Uhr. — Beatenberg (Kapelle): Hl. Messe 6 und 9½ Uhr (v. 7. VI. an). — Brienz (Hotel Bären): Hl. Messe 1. und 3. Sonntag 8 Uhr. — Frutigen (Kapelle): Hl. Messe 9½ Uhr (v. 19. VII. an). — Gemmi-Passhöhe (Hotel Wildstrubel): Hl. Messe 9½ Uhr (v. 21. VI. bis 15. IX.). — Griesalp (Kurhaus): Hl. Messe 9 Uhr. — Grindelwald (Kapelle): Hl. Messe 6¼ und 10 Uhr (v. Pfingsten an). — Gstaad (Kirche): Hl. Messe 8 und 10 Uhr. — Gurnigelbad (Kapelle): Hl. Messe 9½ Uhr. — Kandersteg (Kapelle): Hl. Messe 8 und 9½ Uhr (VI. und IX. um 9½ Uhr). — Lenk (Kurhaus): Hl. Messe 8½ Uhr. — Meiringen (Kirche): Hl. Messe 10 Uhr. — Mürren (Kapelle): Hl. Messe 6¼ und 10 Uhr. — Spiez (Kapelle): Hl. Messe 8 und 10 Uhr. — Wengen (Schulhaus): Hl. Messe 6¼ und 10 Uhr (v. 14. VI. an). — Zweisimmen (Kapelle): Hl. Messe 9½ Uhr.

Priesterexerzitien.

Schwyz, Maria Hilf vom 24.—28. August; Chur, Priesterseminar vom 14.—18. September; Dussnang, Kuranstalt vom 5.—9. Oktober; Mariastein b. Basel vom 21.—24. September abends und 5.—8. Oktober abends.

Gesucht:
Hilfsmessmer
der nebenbei Haus- und Gartenarbeiten zu verrichten versteht. Anmeldung mit einer Empfehlung des zuständigen Pfarramtes an das kath. Pfarramt Schaffhausen.



Einfache, zuverlässige
Person
die Haus- und Gartenarbeit versteht, wünscht wieder Stelle zu hochw. geistl. Herrn. Gute Zeugnisse vorhanden.
Adresse unter N. B. 462 bei der Expedition.

Sehr tüchtige deutsche, mit glänzenden Schweizerzeugnissen ausgestattete 30 jährige
DAME
aus gutem Hause sucht (au pair) sofort **Posten als Organistin.** (Orgel, Harmonium, Chorleiterin).
Anfragen befördert die Expedition der Kirchenzeitung unter C. G. 461.

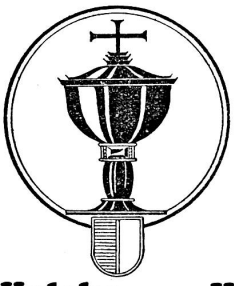
F. Hamm

Glockengiesserei
Staad bei Rorschach

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Gebetbücher
sind in grosser Auswahl preiswürdig zu haben bei
RÄBER & CIE., BUCHHANDLUNG, LUZNER

Louis Ruckli



Goldschmied

Luzern

22 Bahnhofstrasse 22

Werkstätten
für kirchliche Kunst
moderner und alter
Richtung.

Kelche, Kommunionteller, Kruzifixe und Verwahrpatenen

Stilgerechte Renovationen.
Vergoldungen, Versilberungen.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.
Grosse Auswahl in Originalentwürfen.

Marmor- und Granitwerke

GERODETTI & CO. AG.

AARAU

Marmor - Arbeiten
für Kirchenbauten
Bildhauer - Atelier,
Denkmäler

Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

Grüner

Gotthard-Serpentin

schönstes Steinmaterial der Schweiz, eignet sich vorzüglich für **Innendekoration** von **Kirchen,** speziell für **Chorabschlüsse, Kommunionbänke Ballustraden, Altäre, Taufsteine** etc.
Mit Plänen Kostenberechnungen und Steinmuster dienen gerne
A. G. Serpentinwerke in Andermatt

Emil Schäfer

Glasmaler

Basel

Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Kirchen-Heizungen

erstellen

Moeri & Cie. Luzern

Es sucht Stelle eine

Haushälterin

die schon gedient hat, zu hochw. geistl. Herrn. Zeugnisse zu Diensten. Antritt sofort.
Franz Seiler, Kaplan, Stellenvermittlung des thurg. kathol. Erziehungsvereins, Weinfelden,

Der Sommer

die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Luzern

RÜETSCHI

Schweiz. Glockengiesserei
bestehend seit dem XIV. Jahrhundert

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei,
bewährter Artikel,

Anzünder dazu

mit Löschhorn,
liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Müller - Iten

Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

Würdevollen Effekt

durch elektr. farbenprächtige Zierbeleuchtung um Kirchenaltäre u. Heiligenbilder, Herz Jesu- u. Marienaltäre, Kreuze, Heiliggrab-Beleuchtungen in wunderbaren Ausführungen, Weihnachtssternen, Inschriften in jeder Form und Grösse. — Spezialanfertigung von Lichtgemälden für besondere kirchliche Festlichkeiten. Erfindung aus dem Kloster St. Ottilien. D. R. P. 494471. Geringer Stromverbrauch. Anfertigung nach gegebenen und eigenen künstlerischen Entwürfen innert kürzester Frist.

Josef Fuchs, Gossau, St. Gallen

Spezialgeschäft für elektrische Kirchenbeleuchtungen. Telephon 2.17. Prima Referenzen.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden ederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Einsatzkerzen für Kerzenhalter „Immergrad"
müssen genau in die Rohre passen, wenn sie zuverlässig brennen sollen. Nur gut ausprobierte Rohrkerzen werden zur Zufriedenheit brennen. Bei Bestellung gefl. Länge und Dicke der Kerzenhalter angeben.

Abtropfende Altarkerzen
brennen ungleich herunter. Zudem geht abtropfendes Wachs verloren, wodurch die Kerzen eher abbrennen. Probieren Sie daher meine Altarkerzen. Sie werden nach besonderem Verfahren hergestellt. Dadurch tropfen sie nicht ab und Sie werden damit zufrieden sein.

Brennt Ihr Ewiglichtoel zuverlässig?
Nicht jedes Oel brennt gut. Entweder ist es nicht für diesen Zweck bestimmt, oder es verliert mit der Zeit die Brennkraft. Versuchen Sie daher mein Ewiglichtoel. Ein Jahr gelagertes Oel dieser Qualität brennt noch tadellos.

Kerzenabfälle und Tropfwachs
kaufe ich stets jedes Quantum. Für den jeweil. Betrag liefere ich wiederKerzen.

M. Herzog, Wachskerzen-Fabrik, **Sursee**

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874

TABERNAKEL

IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER
KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKÄSTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1910

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!

8ung
Wer nach München reist!

Die Schwestern von der hl. Familie betreiben das neuzeitlich aufs Beste eingerichtete HOTEL „EUROPÄISCHER HOF" als katholisches Hospiz. Das Hotel liegt unmittelbar gegenüber dem Süd-Ausgang des Hauptbahnhofes, Ecke Bayer- und Senefelderstr. Jeder reisende Katholik findet dort freundlichste Aufnahme und beste Verpflegung.

Telephon Nr. 709
Postcheck - Konto VII / 128

DRUCKSACHEN

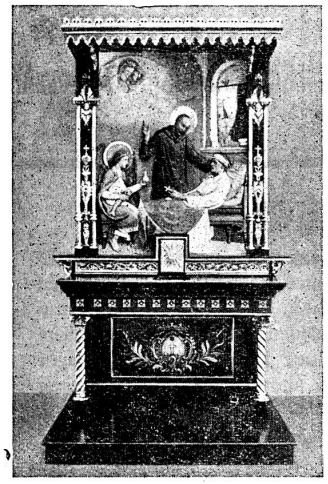
jeder Art u. Auflage, Rotationsdruck, sowie feinster Akzidenzdruck liefern schnellstens u. zu mässigen Preisen

RÄBER
& CIE. / LUZERN

Messweine

sowie **Tisch- und Flaschenweine** in- und ausländischer Herkunft in nur **erstklassigen Qualitäten** empfehlen:
Gächter & Co., Altstätten
(Rheintal, vormals P. und J. Gächter). Beeidigte Messweinlieferanten. Gratismuster unverbindlich zur Verfügung. Telephon Nr. 62.

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Patent. Syst. Muff
JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN
Telephon 20


Altar ausgeführt für die Kapelle der Apotheke des Vatikans, Rom 1929.

Christian Delago
Kirchliche Kunst-Anstalt
Haus Madonna
Ortisei / Gröden
Provinz Bozen (Italien)

Empfiehlt sich dem hochwürdigen Klerus bei Anschaffung von Heiligenstatuen, Krippen, Kreuzwegen, Altären, etc. allen Kirchen-Einrichtungen aus Holz, in allen Stil-Arten.

Anfertigung in eigener Werkstätte unter meiner Leitung und Mitarbeit.

Prospekte, Zeichnungen, Photographien und Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Hoflieferant Sr. Heiligkeit Papst Pius XI.

Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen
Robert Roos
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
früher in Kriens